

Frauen an den Quellen von Galta Ji nahe Jaipur, Rajasthan, Indien



## Kapitel 1 Über die Reisefotografie



Ein »Seh-Erlebnis« der besonderen Art:  
Der Blick von der griechischen Insel  
Santorin in die Weite des Mittelmeers.

## Fotografieren auf Reisen

Warum wird eigentlich auf Reisen so viel fotografiert? Die Kameraausrüstung ist im Grunde genommen lästig, schränkt die Bewegungsfreiheit ein, beschwert das Gepäck und zieht zudem Diebe magisch an.

Die großen Geheimnisse der Erde sind längst gelüftet und in den entlegensten Gegenden durchleuchtet National Geographic oder GEO mit großem Aufwand jeden Winkel, um auch noch den letzten unentdeckten Stamm auf Doppelseiten präsentieren zu können.

Die berühmten Sehenswürdigkeiten dieser Erde sind millionenfach fotografiert, Bildbände jeglicher Größenordnung überschwemmen den Buchmarkt und lassen jedes Land in all seinen Aspekten in farbigen Bildern erscheinen.

Sollen Reisebilder also Souvenirs sein, mit denen Erinnerungen wachgerufen werden können? Oder sollen sie persönlich Erlebtes illustrieren? Ist es ihre Aufgabe, das Schöne auf der Welt zu zeigen, auch wenn mit gestalterischen Mitteln das Unschöne ausgegrenzt wird? Oder sind sie der Realität verpflichtet, die Klischees verbannt und das Leben in anderen Ländern so zeigt, wie es wirklich ist?

Es ist sicherlich müßig, darüber zu diskutieren, welche Art der Fotografie die richtige ist, denn so vielfältig, wie die Erlebnisse auf Reisen sein können, ist auch die Art und Weise, diese bildhaft zu dokumentieren.

Reisefotografie ist der Blick von zuhause in die Ferne, vom Gewohnten zum Ungewohnten. Ungeachtet des ständig zunehmenden Wissens über unsere Welt und der Verfügbarkeit aller Informationen via Internet zeigt sich die menschliche Neugierde nach wie vor in ihrer ganzen Ausprägung. Diese Neugierde ist es auch, die den Reisenden zu immer neuen Zielen lockt, ihm neue Erfahrungen vermittelt und die Sicht für andere Kulturen und Lebensweisen öffnen kann.

Die Fotografie kann eine Reise dokumentieren, vermag Erinnerungen festzuhalten. Sie kann aber auch durch die intensive Beschäftigung mit Land und Leuten zu einer neuen Dimension des Reiseerlebnisses führen.

## Der Weg ist das Ziel

Zielgerichtet, möglichst effizient und gut geplant: Solcherlei Maximen für ein erfolgreiches Berufsleben werden häufig auch für Reisen zugrunde gelegt. Hier gelten dann Hin- und Rückreise als verlorene Tage, am Reiseziel selbst wird dafür nichts dem Zufall überlassen.

Dass es aber auch anders geht, zeigen jene Reisenden, denen der Weg wichtiger ist als das Ziel. Nicht nur das Ankommen ist entscheidend, sondern auch das Unterwegssein. Der Genuss des Reisens, Umwege, Gespräche, Zufälligkeiten: All das sind Erlebnisse, die den Weg sicher in die Länge ziehen. Aber wer später ankommt, hat oft auch mehr von der Reise.

Wer auf letztere Weise reist, wird auch anders fotografieren. Wer Erlebnisse nicht als Programmpunkte eines Reiseveranstalters sieht, wird Erlebtes anders wiedergeben können. Ereignisse am Rande, Menschen, Städte, Landschaften, alles verändert sich und mit jedem Kilometer findet man neue Motive.

Das eigentliche Erlebnis liegt in unserer Wahrnehmung. Optische Eindrücke, Stimmen, Geräusche, Gerüche und Stimmungen – alles ist neu und alles ist faszinierend. Deshalb werden zu Beginn der Reise auch häufig die meisten Fotos geschossen, da man den Verlockungen des Fremden und Exotischen kaum standhalten kann.

Wer auf Reisen engagiert fotografiert, wird bald feststellen, dass er mehr wahrnimmt als jene, die nur von einer Sehenswürdigkeit zur anderen hasten und den Erfolg ihrer Reise an der Menge abgehakter Programmpunkte bemessen.

Wenn Touristenscharen aus vollklimatisierten Reisebussen strömen und bereits auf der ersten Treppenstufe ihre nächste Umgebung fotografisch ins Kreuzfeuer nehmen, dann hat dies nichts mit Wahrnehmung und schon gar nichts mit Reisefotografie zu tun. Es wird fotografiert, weil andere auch fotografieren und außerdem später der Beweis zuhause vorliegt, dass man auch dieses Land »gemacht« hat.



Motive gibt es auf Reisen in Hülle und Fülle. Überdurchschnittliche Bilder erfordern allerdings auch ein höheres Engagement. Dafür wird das Reiseerlebnis intensiver.



Abendstimmung vom beginnenden Sonnenuntergang bis zur Dunkelheit über Vernazza, Cinque Terre, Italien. Zwischen dem ersten und vierten Bild lagen ca. zwei Stunden. Das Warten war in diesem Falle nicht nur ein Überbrücken der Zeit, sondern verhalf auch zu einem Lichtschauspiel ersten Ranges.

Wer jedoch die kindlich-ursprüngliche Erlebnisfähigkeit noch nicht gänzlich verloren hat, wer dafür offen ist, andere Sitten und Sichtweisen nicht nur durch den eigenen, begrenzten Raster zu betrachten, und nicht ständig nur das Gewohnte zum Maßstab nimmt, für den wird Sehen zum Erlebnis und die Fotografie selbst zu einem Teil des Reisezieles.

Durch die Auseinandersetzung mit dem richtigen Licht, der idealen Tageszeit, dem spannendsten Moment, dem besten Standpunkt und der gewollten Bildaussage beginnt man, Dinge intensiver zu betrachten und damit auch intensiver zu erleben. Bilder entstehen im Kopf, der Druck auf den Auslöser ist nur noch ein technischer Vorgang.

## Über das Warten

Reisefotografie hat nicht nur mit Reisen zu tun, sondern häufig auch mit Warten. Das schnelle Bild zu dem Zeitpunkt, an dem man zufällig einen Ort besucht, repräsentiert zweifelsohne den größten Teil des Fotografierens auf Reisen, aber insbesondere bei Landschafts- und Architekturfotografie zeigt sich der Unterschied zwischen dem flüchtigen Betrachter und dem bewusst gestaltenden Fotografen. Die Einflussmöglichkeiten auf die Motive sind gering, als Fotograf muss man im Gegensatz zum Maler mit den Gegebenheiten auskommen – und dabei ist Warten auf den richtigen Zeitpunkt oft der einzige Weg. Gerade in unserem auf Effizienz ausgerichteten Handeln erscheint dieses Warten oft hinderlich, ja Zeit verschwendend. Ein Wartender macht sich verdächtig, wenn der Grund seines Wartens nicht eindeutig erkennbar ist. Der Fotograf auf dem Aussichtsplattform mit dem Stativ und aufgebauter Kamera: Warum steht er untätig herum, während doch alle anderen die Aussicht fotografieren!?

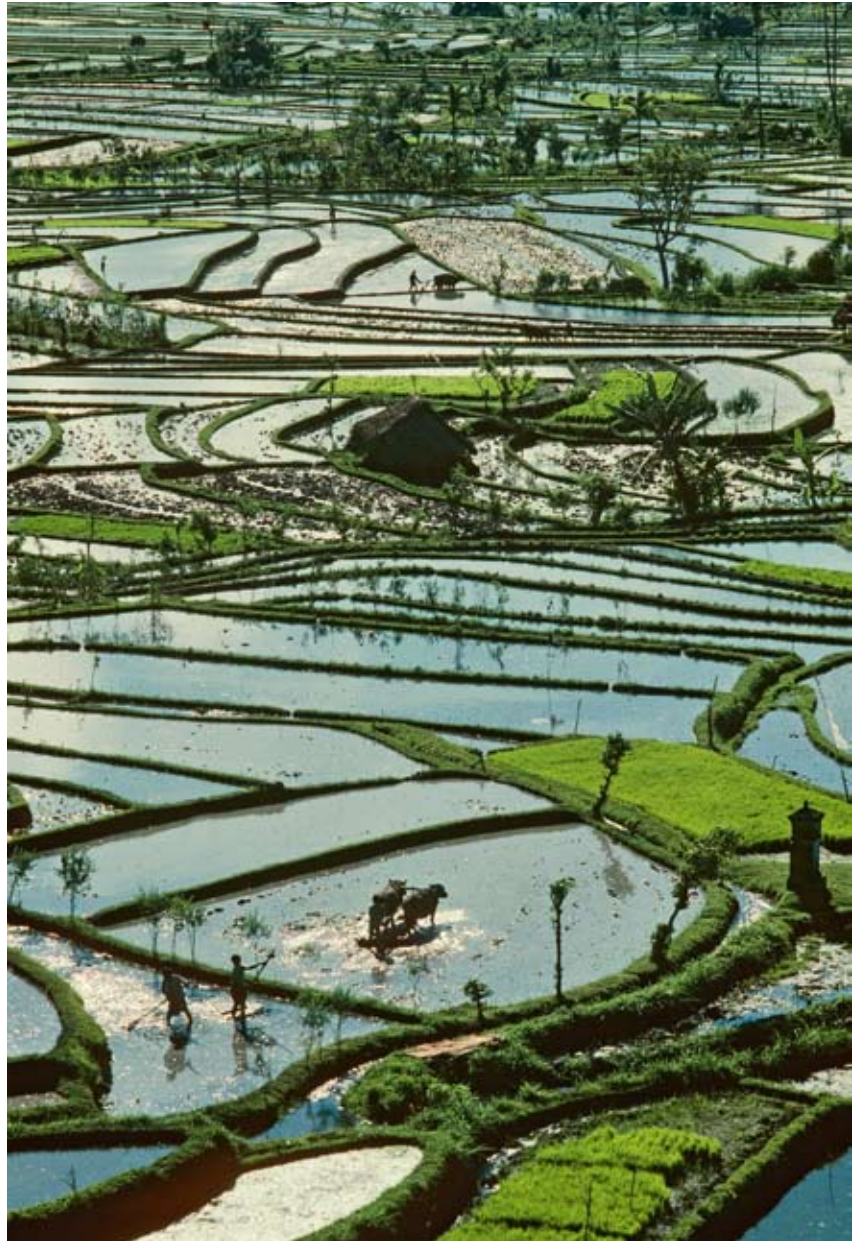
Wenn man dann später brillante Fotos in Bildbänden oder Magazinen sieht, denkt man womöglich: Der Fotograf hatte eben Glück, war zufällig zum richtigen Zeitpunkt an Ort und Stelle und verfügte natürlich über die neueste und modernste Kameraausrüstung. Dabei ist es oft nur das Warten oder das mehrmalige Wiederkehren zum selben Motiv, das dem Fotografen das entscheidende Plus an Qualität und Aussagekraft ermöglicht hat. Nicht selten ist das Warten aber eben auch nicht von Erfolg gekrönt, und selbst nach der zehnten Fahrt auf das Empire State Building in New York ist immer noch nicht die einzigartige Lichtstimmung eingefangen, die man sich erhofft hatte. Wie in vielen Bereichen des Lebens liegen auch bei der Fotografie Erfolg und Misserfolg oft

Nur mit dem vorhandenen Hintergrund wäre das Bild des Dudelsackspielers am Piccadilly Circus in London eine Banalität geblieben. Erst der rote Londoner Doppelstockbus, den ich bewusst abwartete, machte aus diesem Motiv ein interessantes Bild mit typisch englischem Charakter.



eng beieinander. Nur ein paar Minuten zu spät vor Ort und die märchenhafte Stimmung ist der Normalität gewichen; den Bruchteil einer Sekunde zu spät ausgelöst und aus dem herzhaften Lachen wurde der starre Gesichtsausdruck eines Menschen, der eigentlich gar nicht fotografiert werden wollte.

Auf den pflügenden Reisbauern mit seinen Ochsen musste ich geraume Zeit warten. Aber ohne ihn wäre der Blick über die balinesischen Reisterrassen nur ein schönes Landschaftsbild ohne besondere Bildaussage geworden.





### Subjektives durch das Objektiv

Obwohl ein Foto häufig als objektiviertes Abbild der Realität verwandt wird – beispielsweise bei Missachtung einer roten Ampel oder als Beweismittel bei gerichtlichen Streitigkeiten –, gibt es doch nichts Subjektiveres als den Blick durch das Objektiv. Begrenzt an den vier Seiten blendet der Ausschnittsucher alles aus, was der Betrachter nicht sehen soll. Gerade Reisefotos sind nie objektiv, vielmehr immer nur Fragmente der Realität und Ausdruck einer ganz persönlichen Sichtweise. Je persönlicher man wird, je subjektiver man sieht, desto eindeutiger wird die Aussage in den Bildern. Auch wenn die schräg in den tiefblauen Tropenhimmel wachsende Palme eigentlich einem Schuttplatz entspringt, ist sie doch in dem entsprechenden Bildausschnitt Symbol einer unge-trübten Südseesehnsucht.

Die Cable Car in San Francisco ist ein häufig fotografiertes Motiv. Für anspruchsvollere Bilder sind jedoch Spürsinn und Kalkül gefragt. Diese Stelle entdeckte ich untermags, stellte mich zum Sunset auf die Lauer und wartete so lange, bis eine Cable Car und Fußgänger ein Motiv ergaben.

Wer fotografiert, selektiert. Nur ein um wenige Millimeter verschobener Bildausschnitt kann aus einem Bild heiterer Urlaubsfreude ein Foto mit sozialkritischem Aspekt machen. Die Wahrheit liegt niemals im Bild! Für den Reisefotografen bedeutet dies folgerichtig, die subjektive Sicht zu dokumentieren, die eigene Faszination zu transportieren und den für ihn persönlich wichtigen Aspekt herauszuarbeiten. Auch der Maler hatte und hat nie die Aufgabe, Objektivität wiederzugeben. Das ihn Störende lässt er einfach weg, nicht Vorhandenes malt er dafür hinzu.

Die Wahrheit liegt niemals in einem Bild. Durch die Wahl des Bildausschnitts bestimmt der Fotograf die subjektive Bildaussage. Ein plakatives Beispiel hierfür ist dieses Motiv, das auf den Seychellen entstand.

